

„In London bin ich privilegiert“

„Mixed Feelings“ war erst der Start: Die Musikerin und Schauspielerin Nenda Neururer will weiter Politisches mit ihrer Musik behandeln. Ein Gespräch nach dem ersten Hit.

In Ihrem Erfolgstrack „Mixed Feelings“ sprechen Sie ganz offen davon, wie es ist, als Nicht-Weiße in Tirol aufzuwachsen. Das mediale Echo war enorm. Wie geht es Ihnen mit der Rolle der Sprecherin, zu der Sie besonders Medien gerade machen?

Nenda Neururer: Eigentlich gut. Ich finde es cool, dass man sich mit dem Thema Rassismus in aller Öffentlichkeit auseinandersetzt. Auch jene Menschen ohne sichtbaren Migrationshintergrund. Sie setzen sich mit ihrem „white privilege“ auseinander, ihrem Privileg, dass sie wegen ihrer Hautfarbe nicht benachteiligt werden. Ich finde es gut, dass ich mit meinen Gesprächen das Bewusstsein auch wiederholt wecken kann. Für alle anderen, die sichtbar als anders bewertet werden, bin ich gern jemand, der sie repräsentiert, ich leiste meinen Beitrag, damit sie sich nicht mehr so alleine fühlen.

People of Colour waren in Ihrer Kindheit im öffentlichen Diskurs noch nicht derart sichtbar.

Zur Person



Nenda Neururer (26) ist im Ötztal aufgewachsen, studierte in London Schauspiel. Seit 2017 ist sie dort auf unterschiedlichen Bühnen zu sehen. 2020 hatte sie im Musikvideo zu „Black Dog“ von Shootingstar Arlo Parks eine Gastrolle. Ihre Debütsingle „Mixed Feelings“ kletterte Ende Jänner auf die Nummer 1 der FM4-Charts. Bald will sie neue Musik veröffentlichen.

Neururer: Genau, ich weiß, wie wichtig es ist, jemanden zu haben, zu dem man aufschauen kann. Nachdem „Mixed Feelings“ herauskam, schrieben mir so viele Menschen, die sich plötzlich mit mir identifizierten, das freut mich natürlich sehr. Und es berührt mich: Eine Südtirolerin etwa hat mir berichtet, dass ihre fünfjährige Tochter, nachdem sie mein Video gesehen hat, erstmals mit offenen Haaren in den Kindergarten ging. Solche Geschichten bedeuten mir viel. Ich weiß ja, wie sich das anfühlt.

„Mixed Feelings“ war ja eine Art Zufalls-Hit. Haben Sie das Thema Alltagsrassismus auch über andere Kanäle besprochen? Sie schreiben ja Gedichte.

Neururer: Natürlich beschäftigt mich Rassismus immer, weil ich ständig damit konfrontiert bin. Bisher war es eher Teil von Gesprächen, weniger Teil meiner Kunst. In Gedichten meiner Kindheit habe ich es nicht behandelt, ich hatte damals einfach noch nicht die richtige Sprache dafür. Und auch nicht den Raum wie heute. Für mich ist die Auseinandersetzung, das öffentliche Sprechen, auch noch neu.

Alice Hasters hat in ihrem Buch „Was Weiße nicht über Rassismus hören wollen, aber wissen sollten“ beschrieben, dass es die ständigen Fragen waren, die sie als Tochter einer nicht-weißen Mutter am meisten verletzt haben. Erging es Ihnen im Ötztal ähnlich?

Neururer: Die Lyrics zu „Mixed Feelings“ sind entstanden, weil mir beim Schreiben genau diese Fragen eingefallen sind. Diese Fragen, mit denen ich ständig konfrontiert war. Man muss viel mehr Fragen beant-

worten, bevor man überhaupt als Mensch wahrgenommen wird. Natürlich kommt es darauf an, wo die Neugier herkommt. Manchmal werde ich aber nicht einmal gefragt, wie ich heiße, sondern es geht gleich um die Herkunft. Woher bist du? Woher bist du wirklich? Fragen kommen aber auch hier in London, hier aber stößt die Antwort, dass ich aus Österreich und eben nicht aus Nigeria komme, auf Unverständnis. Hier in London bin ich übrigens privilegiert, bin sozusagen „white enough“, meine dunkelhäutigen Freunde werden hier von der Polizei anders behandelt als ich. Nochmal zu den Fragen: Jetzt, in einer Zeit, wo solche Problematiken offen besprochen werden, muss umgedacht werden. Viele fühlen sich leider angegriffen, wenn man sie auf die fehlende Empathie aufmerksam macht.

Im WDR hat sich kürzlich eine rein weiße Runde darüber echauffert, dass man das Z-Wort in Kombination mit einem Schnitzel nicht mehr sagen darf. Wie geht es Ihnen dabei?

Neururer: Das ist für mich wie eine Ohrfeige. Wie gibt es das? Im deutschen Fernsehen! Wieso saß da niemand im Team, der angemerkt hat, dass man so etwas nicht ausstrahlen kann. Es ist mir unbegreiflich, wie an solchen Menschen eine ganze Diskussion vorbeiziehen konnte, ohne dass sie etwas davon wahrgenommen haben. Heutzutage gehört es sich einfach, sich zu informieren, auch darüber, wie man mit Sprache umgeht. Anissa Amanis Reaktion, eine Runde von Experten und Betroffenen einzuladen, war die richtige. Dieses Ereignis zeigt vielleicht auch einfach, wer in den Redaktionen und an den Hebeln



Seit sieben Jahren lebt Nenda in London und arbeitet dort an ihrer Schauspielkarriere.

Fotos: Yuki Gaderer

sitzt: vor allem Weiße und natürlich nicht mehr ganz junge Männer.

Stehen wir, wenn es um Rassismus geht, auch vor einem Generationenproblem?

Neururer: Das kann ich nicht genau sagen. Ich bin mir aber sicher, dass sich in Schulen etwas ändern muss. In meinem Geschichtsunterricht war meine erste Berührung mit schwarzer Geschichte die Sklaverei. Als Kind habe ich mir gemerkt: Meine Vorfahren waren Sklaven. Und für Weiße galt: Ihre Vorfahren waren die großen Eroberer, die Amerika entdeckten.

Wie schafft man es, dass

Medien oder Politik diverser werden? Braucht es eine Quote?

Neururer: Ich weiß nicht, ob ich da eine Lösung parat habe. Ja, vielleicht. Vielleicht sollte man die Situation auch erstmal transparent machen: Wie hoch ist der Anteil von Weißen, wie hoch jener, die ausschauen wie ich?

Nochmal zu Ihrer Musik: Als Vorbilder nannten Sie Cardi B oder Nicki Minaj, Musikerinnen mit teilweise sehr expliziten Lyrics. Bei „Mixed Feelings“ wird ja noch gepiept.

Neururer: Na ja, in US-amerikanischem Rap geht es ja oft um Gewalt, das lehne ich

ab. Was Sex anbelangt oder dieses Zurückerobern von Begriffen, wie es Rapperinnen ja machen, das finde ich cool. In meiner Musik, an der ich gerade schreibe, wird es nochmal eher um politische Themen gehen.

Auf was dürfen wir uns einstellen?

Neururer: Fabian Sommavilla schreibt gerade das Buch „55 kuriose Grenzen und 5 bescheuerte Nachbarn“ und hat mich gebeten, einen Song dafür zu schreiben. Vielleicht kommt irgendwann auch mal ein Album.

Das Gespräch führte Barbara Unterthurner

Aus dem Käfig ausgeflogen

Irmgard Hofer-Wolf und Rosa Brunner in der Innsbrucker Galerie Nothburga.

Innsbruck – „Ins Offene“ ist der Titel, den Rosa Brunner und Irmgard Hofer-Wolf ihrer gemeinsamen Ausstellung gegeben haben. Was für die beiden allerdings völlig Unterschiedliches bedeutet. Die Innsbrucker Textilkünstlerin Irmgard Hofer-Wolf meint damit ihre Freiheit in der Wahl des hier Gezeigten, während die aus Bayern kommende Steinbildhauerin Rosa Brunner das Motto eher auf die aktuelle Situation bezieht. Die lange offene Frage, ob die Schau überhaupt wird stattfinden können, ob sie über die Grenze kommt, aber auch, ob die Kombination mit der ihr bis dahin unbekanntem Ausstellungskollegin passt.

Und sie passt trotz der totalen Unterschiedlichkeit der Kunst der beiden Frauen wun-

derbar. Die aus schwarzem Stein gebildhauerten „Reflektoren“ und wie in glitzernde Spitzenhandschuhe gehüllten „Arbeiterhände“ Brunners zu den Bildern, die Hofer-Wolf etwa aus schönen alten Trach-



tenhauben macht, die sie zuerst zerschnitten hat und dann zur malerischen Struktur abstrahiert in der Fläche drapiert. Oder die auf ihre Nähte skelettierte Jeansjacke. Die so komplett anders daherkommt als



Fotos: Schlotter

ihre 23-teilige Installation aus kleinen gehäkelten Käfigen, aus denen sie und ihre ehemaligen Internatskolleginnen längst ausgeflogen sind.

Aber obwohl Steine der abschließliche Werkstoff von Rosa Brunner sind, sind auch ihre Objekte frei von jeder Schwere. Wenn sie so etwas wie Dornen oder extrem spitze, fast grafisch gemaserte Hütchen aus galleristischen Wänden „wachsen“ lässt oder einen riesigen Pflanzensamen auf einen Sockel legt. Wobei die Struktur bzw. Maserung des Steins als malerisches Element immer die „Seele“ des einzelnen Objekts ausmacht. (schlo)

Galerie Nothburga, Innrain 41, Innsbruck; bis 20. März, Mi-Fr 16-19 Uhr, Sa 11-13 Uhr

Weltberühmtes Werk muss zum Service

Rennes – 2024 soll der knapp 70 Meter lange weltberühmte mittelalterliche Wandteppich von Bayeux restauriert werden. Wie das Museum der Stadt im Nordwesten Frankreichs am Wochenende mitteilte, wird der zum Unesco-Weltkulturerbe zählende Wandbehang während einer Museums-umgestaltung ab

2024 von Staub und Schäden befreit. Das neue Museum soll dann 2026 öffnen.

Die mittelalterliche Arbeit zeigt auf gut 68 Metern Länge und 50 Zentimetern Höhe die Eroberung Englands durch Wilhelm den Eroberer bis zur Schlacht von Hastings 1066. Die Stickerarbeit wurde im Jahr 1077 gefertigt. (APA)

TT-Club-Skiwochen

50% Ermäßigung

Bergbahnen Kappl
gültig von 5. bis 7. März 2021

club.tt.com

tt club

Tiroler Tageszeitung